

Reisen und Wissen. Einleitung

Reisen setzen ein – oft ungewisses – Wissen über den Grund und ihr Ziel voraus, umgekehrt versprechen sie große Erträge an Kenntnissen über fremde Menschen und Kulturen, unbekannte Naturerscheinungen oder kaum zugängliche Orte. Die kulturelle Bedeutung von Reisen und Reiseliteratur wird schon lange als interdisziplinäres Schlüsselthema behandelt – *The Cambridge Companion to Travel Writing* stellt 2002 gar fest: „the amount of scholarly work on travel writing has reached unprecedented levels“.¹

Erst jüngere Forschungen haben aber auf die zusätzliche Bedeutung hingewiesen, die dem Wechselverhältnis von Reisen und Wissen besonders in Zeiten einer beschleunigten Globalisierung zukommt. Dabei wurde nicht nur daran erinnert, dass Reisebeschreibungen zu jeder Zeit als „eine unentbehrliche *Quelle der Weltkenntnis*“² dienen, sondern auch betont, dass eine moderne und postmoderne ‚Literatur in Bewegung‘ eine *neue Form* von Weltwissen herzustellen versteht.³ Im neuen Metzler-Handbuch *Literatur und Wissen* (2013) sucht man einen Eintrag ‚Reiseliteratur‘ in der Rubrik ‚Verfahren und Formen‘⁴ indes vergebens. Hätte dieser neben solchen zu Gattungen wie Essay, Fallgeschichte, Protokoll nicht nahegelegen, insofern Reiseliteratur etliche der im Handbuch behandelten Disziplinen – z. B. Anthropologie, Botanik, Ethnologie, Geologie, Meteorologie oder Zoologie – maßgeblich bereichert hat?

Vor dem Hintergrund der insgesamt deutlich zunehmenden Sensibilität für das Verhältnis von Reisen und Wissen wird das komplexe Zusammenspiel beider Phänomene in diesem Themenheft exemplarisch aufgenommen, präzisiert und unter einer breiteren historischen Perspektive – vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart – untersucht. Methodische Reflexionen des Reisens finden sich seit der Frühen Neuzeit, am prominentesten vielleicht in Georg Forsters 1777 datierter Vorrede zur *Reise um die Welt*. Die im ersten Satz programmatisch aufgerufene Zielsetzung einer „Erweiterung menschlicher Kenntnisse“ wird in der folgenden Diskussion problematisiert. Sie ist nicht ganz so einfach in objektiver und eindeutiger Weise zu haben, wie man es sich wünschen würde, sondern stets von individuellen Wahrnehmungs- und Darstellungsperspektiven abhängig:

Vor allen Dingen aber ist zu bemerken, daß man einerley Dinge oft aus verschiedenen Gesichtspunkten ansieht, und daß dieselben Vorfälle oft ganz verschiedene Ideen hervorbringen. [...]

- 1 Peter Hulme, Tim Youngs: Introduction. In: Dies. (Hrsg.): *The Cambridge Companion to Travel Writing*, Cambridge 2002, S. 1–13, hier S. 1.
- 2 Jürgen Osterhammel: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, 4., durchges. Aufl., München 2009, S. 51.
- 3 Vgl. Ottmar Ette: *Literatur in Bewegung. Raum und Dynamik grenzüberschreitenden Schreibens in Europa und Amerika*, Weilerswist 2001.
- 4 Vgl. Roland Borgards u. a. (Hrsg.): *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart, Weimar 2013.

Mit einem Wort, die Verschiedenheit unsrer Wissenschaften, unsrer Köpfe und unsrer Herzen haben nothwendigerweise eine Verschiedenheit in unsern Empfindungen, Betrachtungen und Ausdrücken hervorbringen müssen.⁵

Dieser kalkulierte Relativismus prägt niveauvolle Reiseliteratur bis heute. Das jüngste grandiose Beispiel, Christoph Ransmayrs *Atlas eines ängstlichen Mannes* (2012), basiert auf dem gleichen Prinzip. In einem kurzen Vorspann erklärt dieser Weltreisende, dass 69 der in seinem Buch präsentierten 70 Skizzen aus aller Herren Länder auf eigener Anschauung und eigenem Erleben beruhen, nur eine verdanke sich der Erzählung seiner Frau. Ransmayr sagt aber nicht, um welche der allesamt höchst wissenshaltigen Episoden es sich dabei handelt, denn letztlich changiere jede einzelne zwischen Dokumentation und subjektiv-erzählerischer Bearbeitung – Weltwissen kann immer nur erzähltes Wissen sein.

Damit ist ein Verhältnis von Reisen und Wissen umrissen, das – so unsere Einladung an die Beiträger – in mindestens dreierlei Hinsicht weiter erforscht werden könnte:

1. *Quellen*: Von eher ‚interesselosen‘ Reisen zur bloßen Unterhaltung und Zerstreuung wäre das breite Spektrum von Reisen mit dem Ziel eines spezifischen Wissenserwerbs zu unterscheiden: Noch immer müssten Entdeckungs-, Forschungs-, Kolonialreisen, Handwerks- und Industriebeobachtungen, kartographische und imperiale Expeditionen wie auch die Kunst-, Architektur-, Literaturführer, die Bildungsreisen anleiten, genauer erschlossen werden.
2. *Medien*: Es gilt zu erkunden, wie und mit welchen narrativen und literarischen Verfahren Reisen jeweils als Mittel zur Gewinnung und Stabilisierung von Wissen inszeniert werden. Als solche Mittel, die in kultureller, historischer, sozialer und geschlechtsspezifischer Hinsicht zu differenzieren sind, stellen Reisen ein Wissen sowohl von einem ‚Eigenen‘ zur Verfügung, also den Reisenden, ihrem kulturellen Horizont und ihrer körperlichen Begrenztheit, als auch von jenem ‚Anderen‘, das in Abgrenzung vom ‚Eigenen‘ immer wieder neu bestimmt wird.
3. *Formen*: Dem Lebens- und Erlebensmodus des Reisens korrespondieren bestimmte Wissens- und Darstellungsformen. Selbst wenn sich etwa die Wallfahrt, die Grand Tour, die Forschungs- und Entdeckungsreise, die Kur- und Bäderreise und auch die Ausprägungen des modernen Tourismus deutlich voneinander unterscheiden, scheinen die Erzählungen und Berichte von diesen Reisen doch alle ein spezifisches Wissen zu strukturieren und zu popularisieren, dessen kulturelle, politische und epistemologische Wirksamkeit noch nicht ausreichend beschrieben worden ist. Dieses ‚Reisewissen‘, das seit jeher der „Affinität zur Lüge“ verdächtigt wurde,⁶ ist vor allem

5 Georg Forster: *Reise um die Welt*, hrsg. mit einem Nachwort v. Gerhard Steiner, Frankfurt a. M. 1983, S. 11, 15.

6 Peter Brenner: *Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts*. In: Ders. (Hrsg.): *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*, Frankfurt a. M. 1989, S. 14–49, hier S. 14.

dadurch gekennzeichnet, dass es durch die Evidenz eigener Anschauungen und eigenen Erlebens legitimiert und narrativ plausibel gemacht werden muss. Dabei ist zu beobachten, dass das ‚Reisewissen‘ selbst dann noch an die mobile Perspektive der Reisenden, ihre Erfahrungsmöglichkeiten und das von ihnen stets neu zu verhandelnde Verhältnis von ‚Eigenem‘ und ‚Fremden‘ gebunden bleibt, wenn kulturell geprägte Reise- und Bewegungsmuster – wie bei der Grand Tour oder der Pauschalreise – bloß wiederholt werden.

Bevor der Zusammenhang von Reisen und Wissen in der jüngeren Literatur bei Ransmayr oder etwa – in Auseinandersetzung mit dem Modell der Forschungs- und Entdeckungsreise – in Michael Roes’ *Rub’ al-Khali* (1996), Ilja Trojanows *Weltensammler* (2006) oder Christof Hamanns *Usambara* (2007) große Aufmerksamkeit erfuhr,⁷ hat am eindringlichsten vielleicht Hubert Fichte die Möglichkeiten auszuloten versucht, durch Reisen Wissen zu erwerben und dieses Wissen auch adäquat zu präsentieren. Abschließend sei deshalb an den Paradigmenwechsel in der Auseinandersetzung mit Wissen erinnert, den Fichte in dem Essay *Mein Freund Herodot* (1980) beworben hat: „Nicht: Wissen ist Macht! – sondern: Reisen ist Wissen.“⁸

Anschrift der Verfasser: Dr. Michael Bies, Prof. Dr. Alexander Košenina, Leibniz Universität Hannover, Deutsches Seminar, Königsworther Platz 1, D–30167 Hannover, <michael.bies@germanistik.uni-hannover.de>, <alexander.kosenina@germanistik.uni-hannover.de>

7 Vgl. Christof Hamann, Alexander Honold (Hrsg.): *Ins Fremde schreiben. Gegenwartsliteratur auf den Spuren historischer und fantastischer Entdeckungsreisen*, Göttingen 2009; Hansjörg Bay, Wolfgang Struck (Hrsg.): *Literarische Entdeckungsreisen. Vorfahren – Nachfahrten – Revisionen*, Köln u. a. 2012.

8 Hubert Fichte: *Mein Freund Herodot*. New York, November 1980. In: Ders.: *Die schwarze Stadt*. Glossen, hrsg. v. Wolfgang von Wangenheim, Frankfurt a. M. 1991, S. 327–367, hier S. 329.